

DEUTSCHE

BÄCKERZEITUNG

Offizielles Organ des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands (St. Hamburg), Gr. Neumarkt 28 I. Erscheint jede Woche Sonnabends.

Offizielles Organ der Zentral-Kassen- und Sterbe-Kasse der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands (St. Dresden), Eißengasse 12. Postzeitungsliste Nr. 1787 a.

Verbands-Mitglieder! Die Organisation ist die Waffe zur Er kämpfung menschenwürdiger Existenzbedingungen; sie ist der Schutzwall gegen die Unterdrückungsgelüste unserer reaktionären Innungsmeister, deshalb bezahlt pünktlich und regelmäßig eure Beiträge und werbet unablässig neue Kämpfer für den Verband, damit unsere Organisation nach innen und außen gestärkt wird.

Achtung! Bäckergehilfen Deutschl.!

Wiederum scheint es, als drohe dem so unendlich schwer erstrittenen und so nothwendigen, aber leider bis heute kaum in dem zehnten Theile der Bäckereien Deutschlands durchgeführten Maximalarbeitsstag (Bundesrathsverordnung vom 4. März 1896) eine neue Gefahr.

Am Sonnabend voriger Woche machte folgendes Telegramm die Kunde durch die Tagespresse:

Die Bäckerei-Verordnung des Bundesraths wird abgeändert werden. Ein neuer Entwurf ist im preussischen Handelsministerium fertiggestellt und wird dem Bundesrath nach dessen Wiederzusammentritt zugehen.

Darauf schreiben bürgerliche Blätter:

Es bekätigt sich, daß im preussischen Handelsministerium ein Entwurf behufs Abänderung der Bäckerei-Verordnung fertiggestellt ist und dem Bundesrath alsbald nach dessen Wiederzusammentritt zugehen wird. Ueber den Inhalt dieses Entwurfs wird an den unterrichteten Stellen Stillschweigen beobachtet, doch ist für diejenigen, die den parlamentarischen Verhandlungen mit Aufmerksamkeit folgen, nicht schwer, sich ein ungefähres Bild von diesem Entwurf zu machen. Der Vorstand des Verbandes gewerbetreibender Bäckermeister Mitteldeutschlands hatte sich vor etwa zwei Jahren mit einer Bittschrift um Aufhebung oder Umgestaltung der Bäckerei-Verordnung an den Reichstag gewandt. Darin war ausgeführt worden, daß durch diese Verordnung, namentlich durch die Bestimmung über den Maximalarbeitsstag, das Bäckereigewerbe empfindlich geschädigt und das Einkommen zwischen den Meistern und ihrem Personal gestört, sowie ein Denunzianten-Anwesen hervorgerufen werde. Als diese Frage beim Etat des Reichsamts des Innern am 21. Januar v. J. im Reichstagsrat erörtert wurde, äußerte Staatssekretär Graf Posadowsky, daß nach seinen Beobachtungen viele Interessententreise und Sozialpolitiker es jetzt für praktischer zu halten schien, den Maximalarbeitsstag durch eine Minimalruhezeit im Bäckereigewerbe zu ersetzen. Da diese Ansicht auch von der Mehrheit des Reichstags getheilt wurde, so wurde später die erwähnte Bittschrift dem Reichskanzler als Material zur Abänderung der Gesetzgebung überwiesen.

In dem neuen Entwurf dürfte demnach diese Veränderung getroffen und der bisher vorgeschriebene zwölfstündige Maximalarbeitsstag für das Bäckereigewerbe durch eine wöchentliche 48stündige Minimalruhezeit ersetzt werden. Es würde sich dabei natürlich nur um die Aufrechnung der täglichen zusammenhängenden größeren Ruhezeiten handeln, in welche die außerordentlich jetzusehenden Mittags- und sonstige Pausen nicht einbezogen sein würden. Da die preussische Regierung in dieser Frage von Anfang an die treibende Kraft gewesen ist, so darf angenommen werden, daß ein Entwurf zur Abänderung der Bäckerei-Verordnung, der sich in dieser Richtung bewegen würde, die Zustimmung der anderen Bundesregierungen ohne Weiteres finden wird.

Fast sollte man das Ganze für einen Scherz halten, denn nachdem die Gewerbe-Inspektoren fast einstimmig die Durchführbarkeit und Nothwendigkeit des Maximalarbeitsstages anerkannt haben, auch neuerdings die Stimmen im Meisterlager sich mehrten, welche die verwerfliche Opposition gegen die Verordnung aufgeben wissen wollen und die Bäckergehilfen und Lehrlinge ausnahmslos diesen so nothwendigen Schutz ihrer Gesundheit als noch viel zu gering erachten, sollte man erwarten, daß die Regierungen die Behörden veranlassen würden, nun mit einer etwas schärferen Kontrolle die strikte Durchführung zu erzwingen, aber bei dem heutigen Zick-

zackurs ist eben alles möglich, und so wird man es auch wider alles Erwarten fertig bringen, das winzige Stück Bäckerschutzes noch durch eine neue Verordnung zu verunglimpfen und für die Arbeiter illusorisch zu machen. Tritt das Unerhörte ein, so dürfte ein Sturm der Entrüstung in den Reihen der deutschen Bäckergehilfen die Folge sein, und die Verschlechterung der Verordnung dürfte die Ursache neuer großer Kämpfe und Streiks im Bäckergewerbe werden. Ist bisher noch bei keiner Lohnbewegung eine Verkürzung der Arbeitszeit (mit Ausnahme der Forderung der Hamburger Grobbäcker auf 12stündige Arbeitszeit inkl. einer Stunde Erhpaufe) verlangt worden, so würde die Verschlechterung der Bundesrathsverordnung das Signal sein zu einer gewaltigen Bewegung der deutschen Bäckergehilfen zur Erringung des 10stündigen Arbeitstages, bei der erbitterte Kämpfe und Streiks in allen größeren Städten die Folge sein würden!

Unsere Kämpfe und das konsumirende Publikum.

So weit es sich bei unseren Kämpfen um die Beilegung des Kost- und Logisunwesens handelt, fallen, wie wir gesehen haben, die Interessen des konsumirenden Publikums mit den unsrigen zusammen. Nun ist die Beilegung des Kost- und Logisunwesens zwar der Kernpunkt unserer Kämpfe, sie erschöpft jedoch nicht den Inhalt derselben. Wir haben also noch zu untersuchen, in welcher Weise und welchem Maße das Interesse des konsumirenden Publikums bei jenen Fragen engagirt ist, die sonst bei unseren Kämpfen eine Rolle spielen.

Fassen wir zunächst die Frage der Arbeitszeitverkürzung ins Auge.

Im ersten Augenblick wird es vielleicht nicht einleuchten, inwiefern das konsumirende Publikum als solches an der Verkürzung der Arbeitszeit in unserem Berufe interessirt sei. Und doch ist dies in ganz besonderem Maße der Fall! Dr. Moeller sagt in seiner bereits öfter genannten Broschüre darüber Folgendes:

... hier sei gleich darauf hingewiesen, daß auch für das die Backwaare konsumirende Publikum die lange Arbeitsdauer der Bäckergehilfen und Lehrlinge insofern von Interesse ist, als je mehr dieselben durch ihre Arbeit in Anspruch genommen und überlastet werden, desto weniger Zeit übrig bleibt, sowohl Arbeitsräume, als den eigenen Körper sorgfältig zu reinigen und zu pflegen, was wiederum die Appetitlichkeit und Sauberkeit der Backwaare bedeutend im ungünstigen Sinne beeinflusst. Die verhältnismäßig wenigen freien Stunden werden naturgemäß vornehmlich durch den nöthigen Schlaf ausgefüllt.

Daß diese Behauptung Dr. Moeller's vollkommen zutreffend, wird von jedermann, der in der Lage war, einen Blick in die Geheimnisse der Backstuben zu thun, zugegeben werden. Es ist etwas durchaus Natürliches, daß ein Mensch, der gezwungen ist, täglich in der Regel 12 Stunden, oft aber noch längere Zeit in einem feuchtwarmen, mit Mehlstaub geschwängerten

Luft erfülltem Raume in harter Arbeit zuzubringen, nur allzuleicht geneigt sein wird, sich über jene Gebote der Sauberkeit hinwegzusetzen, die bei Herstellung von Nahrungsmitteln eigentlich peinlichst beobachtet werden müßten. Der überanstrengte Bäckergehilfe wird z. B. in der Arbeitszeit seine Hände nicht immer dann reinigen, wenn dies den Umständen nach erforderlich erscheinen würde. Ebensonenig wird er der Reinlichkeit der im Arbeitsprozeß zur Verwendung gelangenden Geräthschaften jene Aufmerksamkeit schenken, die hier eigentlich am Platze wäre. Das Bedenkliche dieses Momentes wird noch durch den Umstand erhöht, daß die meisten Bäckermeister die Reinlichkeit notorisch als etwas durchaus Ueberflüssiges betrachten. Das schon erwähnte Ergebnis der von der Lohnkommission der Bäcker Berlins vorgenommenen statistischen Erhebungen legt wieder einmal in deutlichster Weise Zeugniß hiervon ab. In den mit diesem Ergebnis veröffentlichten Einzelbildern finden sich z. B. folgende Mittheilungen:

Nr. 3. „Von den Semmelstüchern ist festgestellt, daß sie einen stinkenden Geruch verbreiten.“

Nr. 9. „Von den Semmelstüchern wird gesagt, daß dieselben 15 Monate lang ungewaschen gebraucht würden.“

Nr. 14. „Das Wasserbassin sieht fingerdick voll Schmutz und doch wird das warme Wasser aus diesem Behälter zum Backen verwendet. Das Kloset befindet sich unmittelbar über dem Mehlboden. Dasselbe war schon vier- bis fünfmal verstopft und überschwemmt mit der Jauche den ganzen Roggenmehlkasten. Das daselbst vorhandene Mehl wird ruhig zum Backen verwendet.“

Nr. 25. „Festgestellt ist, daß diese Semmelstücher überhaupt nicht gereinigt werden.“

Nr. 138. „Semmelstücher befinden sich in sehr unsauberem Zustande. Backeimer werden zum Fußwaschen benutzt. Klosetanlagen giebt es nicht. Die Gesellen verrichten ihre Nothdurft in den Winkeln auf dem Hofe oder in den Backräumen.“

Nr. 219. „Semmelstücher und Backeimer werden überhaupt nicht gereinigt. Die Lagerräume für Mehl und sonstige Materialien sind in einem sehr schmutzigen Zustande. Das Mehl wird nicht gesiebt und so kam es vor, daß der Koth der Rake im Leig zu finden war.“

Nr. 349. „Die Semmelstücher sind in einem Zustande, daß man sie vor Schmutz nicht anfassen möchte.“

Nr. 410. „Die Backräume befinden sich im Keller. Frische Luftzufuhr existirt nicht, da der Gestank der Pferde- und Schweineställe in die Backräume dringt. Backgeräte werden nicht gereinigt. Die Lagerräume befinden sich in einem traurigen Zustande; sobald man die Thür öffnet, kommt einem ein widerlich stinkender Geruch entgegen. Ebenso sind die Arbeitsräume voll ungezeifter aller Art, so daß es Mühe kostet, um die Waare davon rein zu halten.“

Wir glauben es an diesen Beispielen genug sein lassen zu können. Sie zeigen uns, wenn es eines Beweises überhaupt noch bedürfte, wie dringend nöthig es wäre, hinsichtlich der Reinlichkeit in den Backstuben Wandel zu schaffen. Ein Mittheilung, das hier zweifellos eine Wirkung thun würde, ist jedoch die Verkürzung der Arbeitszeit der Bäckerarbeit. Die lange Arbeitszeit macht den Bäckergehilfen für die ihn in der Backstube umgebenden Schweinereien unempfindlich. Die Verkürzung der Arbeitszeit würde jedoch seinen Reinlichkeitsman wecken und ihn auf Abstellung solcher Mißstände energisch dringen lassen. Besteht aber solchermaßen

zwischen der Verkürzung der Arbeitszeit der Bäckerarbeiter und der Reinlichkeit in den Backstuben ein Zusammenhang, so müssen sich die Brotkonsumenten auch in unserem Kampfe um die Verkürzung der Arbeitszeit in ihrem eigenen Interesse auf unsere Seite stellen.

Was die Beseitigung der Nachtarbeit anbelangt, um die sich ja allerding unser Kampf heute noch nicht dreht, die wir aber nicht desto weniger stetig im Auge behalten, so läßt sich hinsichtlich derselben all das wiederholen, was wir über die Beseitigung des Kost- und Logisunwesens und die Arbeitszeitverkürzung bereits sagten. Auch die Nachtarbeit bildet ebenso wie das Kost- und Logisunwesen und die überlange Arbeitszeit der Bäckerarbeiter für das konsumierende Publikum eine Gefahr. Der Kampf um ihre Beseitigung liegt also ebenfalls nicht nur im Interesse der Bäckerarbeiter, sondern auch in jenem des konsumierenden Publikums.

Es würde nun für uns nur noch erübrigen, unseren Kampf um die Erhöhung der Löhne und die Beseitigung der Lehrlingszuchterei vom Standpunkte des Interesses der Brotkonsumenten zu beleuchten.

Haben wir bei den früher erörterten Theilen unseres Kampfes nachweisen können, daß das konsumierende Publikum an demselben direkt und zwar in gleicher Weise, wie wir interessiert ist, so sind wir hinsichtlich der zuletzt genannten zwei Theile ebenfalls in der Lage, auf ein mit unseren Interessen parallel laufendes Interesse dieses Publikums zu verweisen. Die für den Brotkonsumenten in erster Linie in Betracht kommende Schicht der Bevölkerung ist die arbeitende. Die besser situierten Gesellschaftsklassen konsumieren nicht nur absolut, sondern auch relativ bedeutend weniger Brot als die Masse der arbeitenden Bevölkerung. Diese arbeitende Bevölkerung hat aber ein ausgesprochenes Interesse daran, daß die Lebenshaltung jeder Arbeiterkategorie, also auch die der Bäckerarbeiter, eine möglichst hohe sei. Ausgehend von der richtigen Anschauung, daß die Erhöhung der Lebenshaltung einer Arbeiterkategorie stets auf die Lage der Arbeiter im allgemeinen einen günstigen Einfluß ausübt, sieht daher der zum Denken erwachte Theil der arbeitenden Bevölkerung jeden Kampf einer Arbeitergruppe auch als den seinigen an. Der Kampf der Bäckerarbeiter um Erhöhung ihrer Löhne und gegen die ihre Lebenshaltung ständige bedrohende Lehrlingszuchterei muß daher notwendig auch die Sympathie dieses Theiles der Brotkonsumenten finden.

Man wird vielleicht einwerfen, daß hier doch die Interessen der Produzenten und Konsumenten einander insofern scharf gegenüberstehen, als höhere Löhne der Bäckerarbeiter doch schließlich zu höheren Brotpreisen führen müssen. Dieser Einwand wäre jedoch nur scheinbar stichhaltig. Derselbe würde sich an die kleinsten Interessen der Arbeiter wenden, zu deren Gunsten die Arbeiterkategorie auf die Verfolgung ihrer großen Interessen verzichten sollte. Diese großen Interessen aber erfordern es, daß die Arbeiterkategorie unter allen Umständen den Kampf einer Arbeiterkategorie und Erhöhung ihrer Lebenslage unternehme, selbst auf die Gefahr hin, daß die in Frage kommende Produktion dadurch eine Preis-erhöhung erfahre. Nebenbei bemerkt, ist im Bäckergewerbe eine solche Gefahr noch für lange Zeit hinaus nicht vorhanden. Bei den respectablen Profitten, welche die Unternehmer unseres Berufes einzuheben können, eine recht erhebliche Erhöhung der Löhne eintreten, ohne daß dadurch die Nothwendigkeit, die Brotpreise höher zu schrauben, gegeben wäre.

Was jenen Theil der Brotkonsumenten anbelangt, der sich aus den erwähnten besseren kulturellen Kreisen der Gesellschaft rekrutirt, so haben sie ebenfalls ein — wenn auch mehr ideales — Interesse daran, daß unsere Kämpfe gegen die Lehrlingszuchterei und für Erhöhung der Löhne von Erfolg begleitet sei. Ohne Erhöhung der Lebenshaltung der einzelnen Arbeiterkategorien ist eine Weiterentwicklung unserer Kultur, als das Wachsthum der Volkshildung, die Verbesserung unserer hygienischen Verhältnisse, die Förderung des nationalen Wohlstandes usw. v. a. m. nicht möglich. Da nun auch die besser situierten Gesellschaftskreise die Weiterentwicklung unserer Kultur wünschen müssen, so müßten sie loth sein, zu gelangen, Bestrebungen, die dieser Kultur förderlich erscheinen, zu unterstützen. Daß wir so oft das Gegentheil beobachten konnten, lediglich auf den Haß zurückzuführen, der heute in dem Bewußtland von bestimmter Seite gegen die Arbeiterbewegung gepredigt wird.

In Summa können wir also sagen: Die Interessen des konsumierenden Publikums verlangen es entschieden, daß es uns in unseren Kämpfen um Unterstützung leiste.

Nochig erscheint es uns hier, noch ein Wort an unsere Kollegen zu richten.

Wir haben, wie in dem ersten Artikel bereits erwähnt wurde, in letzter Zeit gesehen, daß das Interesse des Publikums an unseren Kämpfen wächst. Verschiedenenorts hat das Publikum in diesen

Kämpfen sogar die Macht, welche es als Brotkonsument besitzt, zu unseren Gunsten benutzt. Nichts wäre jedoch verkehrter, als diese Hilfe des Publikums bei künftigen Kämpfen stets in Rechnung zu ziehen. Unser Streben muß vielmehr dahin gehen, unsere Kämpfe aus eigener Kraft zu einem befriedigenden Ende zu führen. Das Eine oder andere können wir uns immerhin vor Augen halten: Je mehr wir selbst an der Bessergestaltung unserer Lage arbeiten, in desto höherem Maße werden wir uns die Sympathie des konsumierenden Publikums erwerben.

Reformen.

„Es geschehen doch noch Wunder“, möchte man fast sagen, wenn man einen Artikel eines Innungsmeisters in der „Süddeutschen Wäcker- und Konditor-Zeitung“ liest, demnach ein Innungsmeister so offen und ehrlich die Gesellenforderungen nach besseren Daseinsbedingungen als berechtigt anerkennen könnte, und auch die richtige Schlussfolgerung zieht, daß von einer Verbesserung der Arbeits- und Lohnbedingungen der Gesellen auch die Meister, das ganze Gewerbe Nutzen ziehen müssen, wie das in jenen Ausführungen bereits unter Anderem:

„Inbesseren, wenn wir uns die Sache genauer betrachten, dann müssen wir doch sagen, daß trotz alledem das Recht des Einzelnen, durch Streiks oder sonst eine gesetzliche Weise eine Verbesserung seiner Lage, also höheren Verdienst, zu erzielen, nicht bestritten werden kann, sondern gewahrt bleiben muß. Höhere Löhne sind auch an und für sich kein Nachtheil für die Volkswirtschaft, sondern vielmehr ein Vortheil. Wenn z. B. eine Million Arbeiterfamilien im deutschen Reiche einen Mehrverdienst von wöchentlich nur je sechs Mark erzielen, so bedeutet dies einen geschäftlichen Mehrumsatz von wöchentlich sechs Millionen Mark, also insgesamt pro Jahr mehr als überhaupt unser gesammter Export beträgt, und daß an diesem enormen geschäftlichen Aufschwung wir Bäcker doch auch erheblich theilhaftig sein würden, kann doch keinem Zweifel unterliegen. Also im Prinzip dürfen wir im ureigsten Interesse gegen höhere Lohnforderungen nicht ankämpfen, selbst dann nicht, wenn, wie im vorliegenden Falle, unsere eigenen Gesellen im Streit gegen uns stehen. Höhere Löhne bedeuten auch nur dann einen Nachtheil für den einzelnen Arbeitgeber, wenn dieser die höheren Löhne allein zahlen muß. Müßten aber Alle die höheren Löhne zahlen, dann ist doch natürlicherweise Niemand mehr benachtheiligt, da eben alle Konkurrenten mit diesen höheren Löhnen rechnen müssen. Ebenso liegt die Sache bei dem Verbot der Kinderarbeit. Auch hier hat in eben die gleiche Weise einen Nachtheil zu befürchten, da ja eben Alle gleichermäßen betroffen werden und Alle mit event. höheren Löhnen zu rechnen haben.“

Wenn wir nun unseren Groll gegen die Behörden, die das Verbot erlassen haben, auslassen, so hat dies eigentlich keine Berechtigung, nur in der Hinsicht, verbieth die Behörde ihn und die Regierungen müßten zur Rechenschaft gezogen werden darüber, daß sie überhaupt die Unflut der Kinderarbeit haben einreißten lassen und es gebuldet haben, daß Tausende armer Kinder noch um den täglichen Rest ihrer noch so wie so schon freudlosen Jugend betrogen worden sind. Ich will damit beiläufig nicht irgend einen Vorwurf gegen die Kollegen aussprechen; sie thaten nur, was sie angesichts der traurigen Verhältnisse, in denen wir alle uns befinden, thun mußten. Nicht uns trifft die Verantwortung, sondern die Regierungen.

Was nun weiter die Forderungen der Gesellen auf Abschaffung von Kost und Logis anbelangt, so scheint es mir, als ob gerade in diesen beiden Punkten früher viel gefordert worden ist. Die vielfach gerabete menschenunwürdigen Schlafräume der Gesellen und Lehrlinge — ich selbst kann aus meinen Lehr- und Wanderjahren ein Lied davon singen — der Mißbrauch, der so häufig seitens mancher Gedanken- und gewissenlosen Meister mit der Gesundheit ihrer Gesellen getrieben wurde, indem diese gezwungen waren, zu zweien in einem Bette zusammen zu schlafen, forderte geradezu das Verlangen auf Abschaffung von Logis im Hause des Meisters heraus. Weiter giebt aber auch die unerquicklich endlose Debatte seiner Zeit über die bewußte, schmalzenthaltige des Kollegen Ruhm zu der Vermuthung Anlaß, als ob auch in Punkte Kost noch vielfach so manches mangelte. Ich meine, es wäre wirklich gar nicht so schlimm, und unsere Frauen hätten ein gut Theil Arbeit und Ehrerei weniger, wenn allgemein der Mittagstisch nicht mehr in natura verabsolgt werden würde. Ebenso ist es mit dem Logis. Viele Mädchen nehmen nur deshalb keinen Dienst im Bäckerhause, weil sie dort die verhehlten Gesellenbettel machen müssen. Also bei Lichte besehen, verliert auch diese Forderung ihren Schrecken vollständig, wenn sie, wie gesagt, überall durchgeführt wird.

Leider Gottes liegen die Dinge so, daß Meister und Gesellen in erbitterten, existenzvernichtenden Kämpfen einander gegenüberstehen, eine Partei schilt auf die andere, diese nennen ihre Arbeitgeber Proben und Ausbeuter, jene hingegen erblicken in ihren Gesellen ihre geschworenen Feinde, die nur darauf ausgingen, sie zu ruiniren und zu verderben, die keine Lust mehr zur Arbeit hätten — wo wohl unter den allgemein traurigen Zuständen die Lust herkommen sollte — und die jetzt sogar eine nach Stunden geregelte Arbeitszeit verlangten (!)

In Wahrheit aber sind beide Theile zu bebauern, den Meistern ergeht es, einzelne Ausnahmen abgerechnet, um nichts besser als den Gesellen — obwohl ich schon manchen Meister habe Pentier werden sehen, aber noch keinen Gesellen oder Arbeiter — auch sie wissen häufig vor Sorge und Mühe kaum, wie sie sich und ihre Familie ehrlich durchbringen sollen. Wie häufig lesen wir nicht von entsetzlichen Morden und Selbstmorden, wodurch, zur Verzweiflung getrieben, manch armer Handwerksmeister seinem und seiner Kinder elendem Leben ein schreckliches Ende bereitet. Der Fall „Seeger“ ist wohl noch in aller Erinnerung sein.

In Wahrheit können vielmehr keine Zwistigkeiten zwischen den Berufsgenossen vorhanden sein; denn alle müssen schließlich ein und dasselbe Interesse haben, seien es nun Meister oder Gesellen, nämlich dasjenige: den Werth der Arbeit möglichst überhaupt zu erhöhen. Für den Preis der Arbeit zu arbeiten, dann um so besser auch für uns Meister; denn wir arbeiten doch auch in unserem Berufe und Geschäfte. Nur dürfen wir nicht darauf ausgehen und darnach trachten, den Werth unserer speziellen Arbeit, also der Arbeiterarbeit, auf Kosten der Lebenshaltung der Arbeitnehmer zu erhöhen, das wäre vertheilt und unmöglich, denn entwidert steigt der Werth der Arbeit überhaupt und dann partizipiren wir auch dabei, oder er sinkt, und dann leiden wir auch darunter. Erhöhter Lohn bedeutet bessere Lebenshaltung, größeren Konsum, größeren geschäftlichen Verkehr — also Vortheil für Alle.“

Als Ursache, weshalb die Meister von dem erhofften Vortheile nichts gewinnen, führt der Herr den in den letzten Decennien so sehr in Blüthe geschossenen Grund- und Bodenwucher in den Großstädten an und giebt daran treffende Beispiele dafür, wie in den verkehrsreichsten Straßen der Reichshauptstadt aber ebenso in anderen Städten der Grund und Boden und damit auch die Laden- und Wohnungsmiethen in die Höhe geschossen sind, bis ins Ungeheuerliche. Offenbar sind seine Klagen hierüber vollkome berechtigt, aber den Grund- und Bodenwucher als alleinige Ursache davon hinzustellen, daß sich die Meister mit aller Kraft gegen die verlangten, zeitgemäßen und so winzigen Verbesserungen der Gesellen stemmen, ist doch zum mindesten verfehlt.

Ist es durch diesen Wucher auch allmählich dahin gekommen, daß so mancher Wäckermeister wohl mit Recht sagen kann, daß er und seine Gesellen nur für die Miethe, also für den Hauseigentümer abschinden, so ist dieser Umstand doch nicht oder nur zu einem geringen Theile die Ursache des zünftlerisch-reaktionären Verhaltens der Wäckermeister gegenüber den auf Verbesserung ihrer Arbeits- und Lohnbedingungen gerichteten Bestrebungen der organisirten Gesellen. Soweit nicht dummbrotaler böser Wille und blinder Haß gegen alle Verbesserungsbestrebungen der Gesellen bei den Meistern vorhanden sind, ist mindestens mangelndes sozialpolitisches und wirtschaftliches Verständniß der Arbeitgeber in unserem Berufe die Hauptursache ihres reaktionären Verhaltens. Die Herren haben sich in ihren Innungen, die im Germania-Verbande zusammengeschlossen sind, eine ganz respectable (der Mitgliederzahl nach) Organisation geschaffen. Dieselbe und deren ganze Unternehmungen waren aber bisher stets nach rückwärts anstatt nach vorwärts gerichtet. Diese Körperschaften zu benutzen, um sich durch dieselben gegen die Wäckermeister, gegen die Schmutz- und Schleuderkonkurrenz einzelner Meister zu wenden, ist ihnen bisher nicht eingefallen, sondern sie haben ihre höchste Aufgabe nur darin, die Bestrebungen der fortgeschrittenen Gesellen und diese selbst durch die Innungen zu unterdrücken und zu maßregeln, der Lehrlingszuchterei und Ausbeutung zur höchsten Blüthe zu verhelfen und dadurch einen Ueberfluß an Arbeitern und schließlich auch an Meistern zu schaffen, durch welchen Umstand alle stehenden Mängel und Schäden unseres Gewerbes nicht vermindert, sondern nur vergrößert wurden. Sie von der oben und flachen Gleichgültigkeit und Verstandnißlosigkeit gegen die Anforderungen der Neuzeit abzubringen, ist bis jetzt aus ihren eigenen Reihen heraus noch nicht versucht worden und geschah es doch einmal vereinzelt, wie hier in diesem Falle, so fiel es doch die ganze Meute dieser zurückgebliebenen Köpfe über solchen weisen Raben her, wie es auch hier geschehen wird, und so wird der offene und ehrliche Reformator auch hier nur ein Priester in der Wüste bleiben, wenn er nicht, wie seine Vorgänger, noch Gefahr läuft, verlacht und ausgepiffen zu werden.

Sozialpolitische Weisheit unserer Innungsführer.

Gegen jede vernünftige Anregung bleiben eben unsere reaktionären Innungsmeister taub. „Es wird weiter fortgewurkelt“ und „Nach uns die Sündfluth“, das ist ihre Devise!

Die Verbandstage der Zünftler, zu welchen man die Mitglieder des Germaniaverbandes wohl rechnen darf, sind für die Gehilfen von so eminenten Bedeutung, wie für die Meister. Hier kann man erst den Grabmesser an ihre Thätigkeit, ob sie auch etwas von der in den letzten Jahren großartigen technischen Entwicklung in unserem Berufe gelernt haben, anlegen. Es giebt für uns nichts Nothwendigeres, als die Ansichten welche dort zum Ausdruck gebracht werden, als ihre Stellung, die Mittel und Wege, welche eingeschlagen werden sollen, um fernerhin ihre Gehilfen physisch und geistig in der Obhut zu erhalten, zu erkennen. Denn wie ist es dem Einzelnen möglich, für eine Sache zu kämpfen, ohne zu wissen, welches Material er gebraucht, um die Produkte der manchemal noch recht verbohrtten Gehirne der Zünftler zu widerlegen, denn sie sind es, welche hauptsächlich in den Kreisen der Gehilfen so große Verwirrungen anrichten.

Am wichtigsten für die Gehilfen ist die Stellungnahme der Meister gegen den Maximalarbeitsstag und die Gestaltung des Sprechewesens. Diese zwei Punkte standen auch bei dem in Heilbronn stattgefundenen Verbandstag des Zweigverbandes Württemberg-Aden zur Verhandlung. Herr Mangold-Stuttgart als Referent glaubt zum Voraus dem Abgeordneten Bebel einen Hieb versetzen zu müssen und einen größeren Erfolg mit seinen Ausführungen zu erzielen, wenn er Bebel als Freund der Bäcker bezeichnet, weil er der Veranlasser dieser Verordnung sei.

Ist es denn eine Begründung für die Aufhebung der bundesrätlichen Verordnung, wenn er sagt: „Durch diese Verordnung kann der Meister benutzirt werden, der Gehilfe sei der Diktator der Backstube, der Meister sei abhängig vom Gehilfen und Lehrling, und verliere seine Autonomie. Statt Maximalarbeitszeit soll eine Minimalruhe von 8-9 Stunden eingeführt werden, womit auch die Gehilfen zufrieden seien.“

Wer nun zu solcher Ansicht gelangt, der sollte nothwendigerweise auf die Frage eingegangen sein: Warum ist über das Bäckergewerbe von Seiten des Bundesraths eine solche Verordnung erlassen worden?

Hier hat wohl der Abgeordnete Bebel das Recht, den Anspruch erheben zu dürfen, daß er es sei, welcher das konsumierende Publikum sowie die Reichsregierung über die trostlosen hygienischen und materiellen Verhältnisse der Bäckerarbeiter durch sein Buch „Die Lage der Bäckerarbeiter“ aufklärte. Auf Grund dessen auch die Reichsregierung genöthigt wurde, amtliche Erhebungen anstellen durch eine Kommission, deren Resultat derart war, daß die Kommission dem Bundesrath vorschlug, durch eine Verordnung eine 12-stündige Arbeitszeit festzusetzen. Es war also nicht ein willkürliches Vorgehen der Regierung, sondern nach langen Erhebungen und Vernehmungen eine durchaus überlegte Handlung.

Nun ist aber das Buch Bebel's schon im Jahre 1889 erschienen, die Erhebungen der Reichsregierung fanden erst im Jahre 1893 statt. In diesem Zeitraum von 5 Jahren wäre es denn, wenn ein guter Wille bei den Meistern vorhanden, nicht möglich gewesen, die größten Mißstände, die übermäßig lange Arbeitszeit zu beseitigen oder zu vermindern? Aber nichts ist geschehen. Das Wort, daß die Meister selber die Mißstände abschaffen können, ist zur Phrase geworden. Ja, nicht einmal als treue Staatsbürger, als Stützen des Thrones und Altars, wie sie sich selbst rühmen, sorgen sie dafür, daß die Verordnung durchgeführt wird, wie es aus den amtlichen Berichten der Gewerbeinspektoren, sowie aus den Prozessen von Würzburg und anderen Städten hervorgeht. Unterjochen wir einmal die Gründe des Herrn Mangold gegen den Maximalarbeitsstag, die so kleinlicher Natur sind, daß die Zünftler nie erwarten können, daß dadurch der Beweis geliefert sei, die bundesrätliche Verordnung sei einer Umänderung bedürftig. Was heißt es denn, wenn er sagt: „Der Zünftler kann benutzirt werden, der Geselle wird zum Diktator der Backstube“? Gar nichts anderes, als daß der Meister nicht

mehr nach seinem Belieben, nach Willkür, die Arbeitskraft seiner Gehilfen ausnützen kann. Also daß auch ihm Schranken gesetzt werden zu Gunsten der Gehilfen, welche in anderen Berufen von den Arbeitern schon längst erlitten worden sind. Charakteristisch ist es für Herrn Mangold, als Redakteur einer Zeitung, daß er bis jetzt von den vielen Vorträgen und Vereinbarungen, welche in sehr vielen Berufen über Arbeitszeit und Lohn gemeinschaftlich von Arbeitgebern und Arbeitnehmern getroffen worden sind, nichts weiß. Er hat nichts davon gehört, daß im Buchdruckergerberie sogar die Zahl der Lehrlinge im bestimmten Prozentverhältnis zu den Gehilfen eingestellt werden, was durch die Tarifgemeinden festgelegt ist, ohne daß dadurch die Prinzipale und Fabrikanten etwas an ihrer Autorität eingebüßt haben. Herr Mangold zeigt uns aber, daß er nichts gelernt hat, sein Horizont nicht über seine Wadstube hinausreicht, daß es bei ihm heißt: Es giebt nichts Neues unter der Sonne. Wie es heute ist, so ist es immer gewesen und so wird es bleiben.

Trotz solcher Beschränktheit können sie bei Veranstaltungen von Fachausstellungen nicht unterlassen, zu rühmen, welche große Fortschritte die Technik im Backofenbau in allen möglichen Maschinen gemacht hat, ohne hier die Konsequenz zu ziehen, daß solche technische Errungenschaften die bestehenden Verhältnisse nicht befestigen und den Kampf des Kleinhandwerks erleichtern.

Die technische Entwicklung in unserem Berufe zeigt uns auch durch die Großbetriebe welche Vorteile, Macht und Ueberlegenheit diesen Betrieben innewohnt, gegenüber dem Kleinhandwerk, welches gegenwärtig zum Teil eine kümmerliche Existenz fristet, sie hat es fertig gebracht, daß hunderte und tausende kleine Meister ihrer Produktionsmittel beraubt worden sind, zurückgeworfen in die Reihen des Proletariats.

Wenn nun die moderne Produktion in ihren Anfängen für unseren Beruf so tödliche Wunden schlägt, welcher Aufreißungs- und Verwesungsprozess wird sich vor unseren Augen vollziehen, wenn sie in den Dienst des Kapitalismus gestellt ist, wo sie ihre Kräfte voll und ganz entfalten kann. Nicht mit Reformen und Palliativmitteln, welche die Zünftler aus der alten Kumpellammer hervorholen, wird diese Entwicklung aufgehalten sondern nach dem ökonomischen Entwicklungsgefes schlägt auch der Bäcker als Kleingewerbe die Stunde des Todes, wo es dann heißen wird, die Fabrik herrscht und die Tage des Handwerks sind gezählt, die Gesellschaft wird über das Zünftlerthum hinweggehen, wie die Eisenbahnzug über einen Strohhalm.

Herr Mangold möchte nun, um diesen Existenzkampf des kleinen Meisters zu verzögern, eine 16 stündige Arbeitszeit durchgeführt wissen. Eine 16 stündige Arbeitszeit, welche zum größten Teile bei Nacht stattfindet. Muß man hier nicht mit Recht Herrn Mangold fragen, wie er es mit seinem frommen christlichen Gewissen vereinbaren kann, daß der Bäckergehilfe 7 Nächte à 16 Stunden in der Woche durcharbeiten soll, nachdem doch die mosaische Geschichte uns lehrt: „6 Tage sollst Du arbeiten und alle Deine Werke beschiden, aber der siebente Tag ist der Sabbath des Herrn“, oder hört bei ihm das Christenthum auf sobald bei der Ausübung desselben die Befürchtung einer Einschränkung seines Profites vorhanden ist? Die Frömmigkeit scheint bei den Zünftlern zu allen Dingen nütze. Welch ein Schein und Maulschiefentum!

Das Resultat der Verhandlungen, welche sich auf einem sehr niedrigen Niveau bewegt haben, (von dem Verbandsstag in Heilbronn) kann man dahin zusammenfassen: Die Zünftler sind unfähig das Bäckergerberie dem Kleinbetrieb zu erhalten, die Gehilfen sollen diesen Prozess verlangsamen dadurch, daß sie ein willensloses Werkzeug in ihren Händen werden sollen. Dazu wird es aber hoffentlich nicht kommen und kann nicht soweit kommen, wenn die Gehilfen sich überall der Organisation unserem Verbands angeschlossen.

J. B. H. e. l. - Stuttgart.

Versammlungs-Berichte.

Braunschweig. Mitglieder-Versammlung am 17. August. Bevor in die Tagesordnung eingetreten wurde, deutete der Vorsitzende in kurzen Worten auf das Ableben unseres Genossen und Vorkämpfers Wilhelm Liebknecht hin, worauf sich zu Ehren dessen sämtliche Anwesenden von den Sigen erhoben. Nachdem dann der erste Punkt erledigt, wurde über das am 30. September stattfindende zweite Stiftungsfest beraten, welches mit humoristischen Vorträgen (unter Mitwirkung des hiesigen Theater-Vereins „Freie Bühne“) verbunden werden soll. Sodann gab Kollege Schreiber noch den sehr umfangreichen Jahresbericht des hiesigen Gewerkschaftskartells zur Kenntnis. Nachdem dann noch verschiedene Mißstände in hiesigen Bäckereien seitens der Kollegen vorgebracht, wurde die Versammlung geschlossen.

Hannau. Am Mittwoch, den 15. August, fand im Lokale der „Stadt Frankfurt“ unsere Mitglieder-Versammlung statt, die sehr stark besucht war. Auf der Tagesordnung stand: Der neue Arbeitsnachweis des hiesigen Bäckermeister-Vereins. Kollege Riehl legte in längerer Ansprache die verschiedenen Paragrafen des Arbeitsnachweises klar und wir fanden daraus, daß die einfältigen Bäckermeister glaubten, wir würden zufrieden sein, wenn sie uns von der Führung, sowie Ueberwachung des Arbeitsnachweises vollständig ausschließen, überhaupt unsern Verein nicht in Betracht zögen; trotzdem derselbe die Hälfte aller hiesigen Bäcker umfaßt. Nach Schluß der Diskussion wurde ein Antrag dahingehend gefaßt, daß unsere Mitglieder den Arbeitsnachweis solange nicht benutzen, bis derselbe umgeändert ist. Kollege Riehl besprach dann die verschiedenen Klagen der Gesellen über die schlechten Schlaf- und Badräume, die meistens voll ungeziefer wimmeln, so daß es unmöglich ist, daß der abgerackerte und müde Körper der Gehilfen darin ausruhen kann und mehr Taubenhäuser als Menschenwohnungen ähnlich sind. Redner hob besonders die schlechte Kost und das lange Ueberarbeiten der Gesellen und Lehrlinge hervor. Hierauf brachte Kollege Stiller noch einige Fälle vor über die Ausbeutung der Gehilfen und Lehrlinge. Kommt es doch hier noch vor, daß Meister, z. B. Jünger und Maier, die, wie es scheint, diese Ausbeutung als Nebengeschäft betreiben, ihre Lehrlinge noch 13-15 Stunden arbeiten lassen und dazu bei einer so schlechten Kost, daß ein Lehrling des Lehreren, nämlich des Herrn Maier, gezwungen war, täglich 50 Pf. zu unterschlagen, um sich die nötigen Lebensmittel zu kaufen und seinen Körper erhalten zu können. Hoffentlich wird nach diesen Vorkommnissen die Polizeibehörde den Meistern, denen sie noch zu viel Vertrauen schenken, mehr auf die Finger sehen. Nach Einsammlung der Beiträge ließen sich noch drei Kollegen in den Verband aufnehmen. Mit einem dreifachen Hoch auf den Deutschen Bäckerverband endigte dann die erfolgreiche Versammlung.

Freiburg. Die am 23. August d. J. stattgefundene öffentliche Bäcker-Versammlung war von ca. 200 Kollegen und etwa 30 Bäckermeistern besucht. Kollege Weiß eröffnete gegen 1/4 Uhr die Versammlung und ertheilte dem Referenten Kollegen Reimann das Wort. Kollege Reimann entledigte sich seiner Aufgabe in einer zweistündigen Rede, indem er den

Kollegen klar und deutlich vor Augen führte, wie sie ihre Lage verbessern könnten. Er schilderte dann in vortrefflicher Weise die letzten Erfolge des Deutschen Bäckerverbandes und wurde ihm während der Rede und zum Schluß lebhafter Beifall zuteil. In der Diskussion ergriff zunächst Herr Obermeister Benz das Wort. Wie gewöhnlich, so stimmte auch er das allbekannte Klagegedicht an und schloß seine Rede mit den Worten, daß die hiesigen Gehilfen mit den Löhnen in anderen Städten gleich ständen. Kollege Weiß schilderte abtreflich die Zustände in den hiesigen Bäckereien und besonders die in der des Obermeisters Herrn Benz, welches auch seiner der anwesenden Meister wiederlegen konnte, und ertzete lebhaften Beifall. Ein sog. Innungsschäfer erklärte, daß ein jeder auch mal Meister werden wollte und als solcher sollten sie die Lage der Meister nicht verschlechtern. In seinem Schlußwort wies Kollege Reimann nochmals auf die großartigen Erfolge hin, welche der Deutsche Bäckerverband bis jetzt erzielt hätte und forderte alle Kollegen auf, dem Verband beizutreten, indem nur durch die Organisation was zu erzielen sei. Der Vorsitzende schloß mit einem lebhaften dreifachen Hoch die imposante Versammlung. In Anbetracht der vielen anwesenden Kräfte ließen sich nur drei Kollegen in den Verband aufnehmen. Hoffentlich folgen aber in der nächsten Mitglieder-Versammlung zahlreiche Kollegen nach.

Rosenheim. Am Sonntag, den 19. August, fand hier die ordentliche Monatsversammlung statt, welche gut besucht war. Nachdem die Beiträge entrichtet waren und sieben Kollegen dem Verbands beitraten, ertheilte der Vorsitzende Lodermaier dem Referenten das Wort. Derselbe entledigte sich seines Referates in bekannt vortrefflicher Weise und lauteten die Anwesenden gespannt seinen Worten, wofür ihm auch am Schluß vom Vorsitzenden der gebührende Dank ausgesprochen wurde. Nachdem der bisherige Revisor, Kollege Dietrich, von hier weggezogen ist, mußte für denselben eine Ersatzwahl vorgenommen werden und fiel dieselbe auf den Kollegen Schiefl. Es verlas dann der Vorsitzende einen Appell der streikenden Schreiner Münchens an die Arbeiterschaft behufs Unterstützung zu ihrem schon so lange dauernden Streik. Eine hierauf vorgenommene Sammlung ergab die hübsche Summe von 14.20 Mk. In der Diskussion ermahnte dann Referent Gagner die Mitglieder, die Versammlungen fleißig zu besuchen und stets neue Mitglieder zu gewinnen suchen. Ferner, da nun schon einige Mitglieder mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, möge man mit dem Entrichten derselben nicht zu lange warten, denn es würde dadurch dem Kassierer nur die Abrechnung erschwert. Auch wurde noch beschlossen, daß für die Kollegen von Rosenheim die „Bäcker-Zeitung“ im Verbandslokale zum „Frühlingsgarten“ aufgelegt und dort von den Kollegen abgehohlet ist. Nachdem nun der Vorsitzende noch einige Ermahnungen an die Anwesenden gerichtet, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die süddeutsche Bäckerbewegung geschlossen.

Bremen. Am 16. August tagte bei Rusche eine öffentliche Versammlung, welche vom Gesellen-Ausschuß einberufen war. Der Vorsitzende des Ausschusses erstattete Bericht von den Unterhandlungen mit der Innung und sagte dann, daß jetzt für jeden Gesellen eine Mark Lohn mehr bewilligt sei und möchte die Kollegen bitten, diesem zuzustimmen. Der Lohn betrage jetzt anstatt sonst 6-9 und 12 Mk. 7-10 und 13 Mk. Kollege Meinken und Keunaber traten diesem aber scharf gegenüber und trieben den Ausschluß dann ganz gehörig in die Enge. Kollege W. führte dann den Kollegen noch klar vor Augen, daß das überhaupt nichts sei, denn der Ausschluß hätte überhaupt keine Macht, diese Forderungen durchzusetzen, weil er keine geschlossene Masse hinter sich habe und somit dies Ganze nur auf dem Papier stände, denn so gut wie sie die Forderungen von 1889 noch nicht innegehalten hätten, so würden sie auch dies nicht innehalten. Und wenn sie ihre Lage wirklich verbessern wollten, so müssen sie in den Verband eintreten, der wäre einzig und allein im Stande, die Lage zu verbessern. Der Vorsitzende des Gesellen-Ausschusses forderte dann die Kollegen auf, nicht in den Verband zu gehen, denn wenn der Verband in Bremen überhaupt nicht wäre, so hätte die Innung schon viel mehr bewilligt. Nachdem noch die Forderung von 15 Pfg. Frühstücksgeld und 15 Pfg. Abendbrotsgeld, die zurückgewiesen wurde, um es noch einmal zu prüfen, sodann noch die Forderung „Abschaffung der Nacharbeit“ an die Innung gestellt war, wurde die Versammlung geschlossen. Aber damit war der Akt noch nicht geschlossen. Daß sie vom Verbands in die Enge getrieben worden waren, ärgerte den Ausschluß und seine Getreuen denn doch zu sehr, und so mußten sie denn diesen Augenblick zu einem allgemeinen Gewaltakt aus, nachdem sie schon versucht hatten mit dem Kassierer Streit anzufangen. Dieser ging ihnen aber aus dem Wege. Hierauf griffen sie den Schriftführer an und verhautes ihn. Dieser verteidigte sich nicht, sondern erstattete gleich Anzeige. Wenn nun diese Leute denken, auf solche Art den Verband zu schädigen, so irren sie sich. Die Verbandsmitglieder werden nur um so mehr agitieren.

Wiesbaden. Am 16. August tagte eine öffentliche Versammlung in den „Drei Königen“, welche nur mäßig besucht war. Kollege Kahl aus Leipzig referierte in 1 1/2 stündigem Vortrage über das Thema: „Welche Mittel sind zur Bessergestaltung unserer Lage anzuwenden?“ Redner zergliedert alle Details in sehr gewandter Rede, besonders scharf kritisierte er das Kost- und Logiswesen im Hause des Arbeitgebers, sowie die übermäßig lange Arbeitszeit und kommt zu dem Schluß, daß zur Bessergestaltung unserer Lage nur eine gute Organisation das einzige wirksame Mittel sei. Dem Redner wurde reichlich Beifall zu Theil. In der sich anschließenden Diskussion kamen Fälle zur Sprache, die wohl erwähnt zu werden verdienen. Ein Fall wird genannt, wo Meisters Töchterchen unten am Klavier sitzt und oben im Dachlammertchen reißt vier Gehilfen um eine Bettdecke. Ein anderer Fall: wo ebenfalls Meisters Töchterchen in erregter Keuferung ihre Verwunderung ausdrückt, daß die Bäcker sich alle Tage waschen! und soviel Wasser verschwenden. (Nimm, des Schriftf.: Hieraus zu schließen, wäscht Säulein, Bardon, sage und schreibe Fräulein Tochter sich nur alle Woche oder bekommt sie auf andere Art gepunkt? Oder huldigt sie gar dem Aberglauben: „Je mehr Kläter desto mehr Glück.“) Der zweite Punkt der Tagesordnung gab Anlaß zu erregten Protesten gegen die bald in Thätigkeit tretende „Innungskrankenkasse“ und verpflichteten sich sämtliche Kollegen, um sich der Bergewaltung durch die Innungskrankenkasse zu entziehen, der freien Krankenkasse des Zentralverbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands beizutreten. Unter „Verschiedenes“ sprach man über die Berechtigung des Streiks und geht die Ansicht dahin, daß derselbe nicht nur eine gezielte gebotene Waffe sei, sondern auch das einzige Mittel

gegen die Ausbeutung der kapitalistischen Kotte. Daher sind die vaterlandslosen Gesellen in anderen Reichthümern als unter den Streikenden zu suchen.

— Mitglieder-Versammlung vom 21. August. Im ersten Punkt der Tagesordnung legt Kollege Rehrer Rechnung vom letzten Kränzchen und wurde ihm einstimmig Decharge ertheilt. Sodann wird zur Vorhandwahl geschritten. Kollege Oppenländer leitet die Versammlung, da der bisherige Vorsitzende nicht erschienen ist. Kollege Rumeleit bittet nun die Versammlung, vorsichtiger in der Wahl zu sein und einen Kollegen zu wählen, der nicht persönliche Neberereien pflegt, sondern die Interessen der Allgemeinheit höher schätzt und im Interesse der Mitgliedschaft arbeitet, sonst könne man nichts Ersprießliches erreichen. Darauf wird Kollege R. Rehrer als erster Vorkühender, Oppenländer, nach einigem Jögern das Amt anzunehmen, als Kassierer und Rumeleit als Schriftführer, sämtlich einstimmig gewählt. Als deren Stellvertreter die Kollegen Keibel, Herrmann und Suppes. Als Revisoren die Kollegen Ort, Schellenberg, Erler und Schüle. Hierauf wird beschlossen, betreffs der Innungskrankenkasse ein Flugblatt auszuarbeiten, in welchem den Kollegen alle Nachtheile klargestellt werden sollen. Alsdann eine öffentliche Versammlung zu diesem Zweck einzuberufen, zu welcher sämtliche männlichen und weiblichen versicherungspflichtigen Personen, welche in Bäckereibetrieben beschäftigt sind, einzuladen.

Protokoll

der am 21. August 1900 zu Fürth stattgefundenen Konferenz der Bäckergehilfen-Vereine Nordbayerns.

Erschienen waren Gagner-München als Vertreter des Hauptverbandes, des Ausschusses und des Gauvorstandes des S. Gau; Herpich-Nürnberg für die Agitationskommission für Nordbayern; Sommer, Mitgliedschaft Nürnberg; Kapp, Mitgliedschaft Fürth; Göß, Mitgliedschaft Würzburg; Wodentanz, Mitgliedschaft Schwabach; Rudriegel-Bayreuth für den dortigen Verein; Frick-Kulmbach für den Verein daselbst; Söhlein und Reß für den Bäckergehilfen-Verein Nürnberg; Brodmurm für den Bäckergehilfen-Verein Fürth; Müller-Berndorf für die vereinslosen Kollegen Herbruds. Entschuldigt hat sich Altschaffenburg, Schweinfurt und Erlangen, theils wegen der großen Kosten, theils wegen ungünstiger Zeit. Am 11 Uhr eröffnete Kollege Herpich namens des Einberufers die Konferenz, indem er die bis dahin erschienenen Kollegen willkommen hieß. Darauf wurde zur Wahl eines Bureau geschritten und Kollege Herpich zum Vorsitzenden, Sommer zum Protokollführer und Frick-Kulmbach zum Führer der Rednerliste gewählt. Kollege Gagner-München schilderte zunächst die Gründe, welche uns bewegen, die Konferenz einzuberufen, indem er auch die Verhältnisse Südbayerns und namentlich in München schilderte, und kam auch darauf zu sprechen, wie die Verhältnisse daselbst gebessert werden könnten. Kollege Göß Würzburg erhielt hierauf das Wort zur Erstattung des Situationsberichtes. Göß kam zuerst auf die Gründung des Verbandes zurück, wie schlecht die Löhne noch waren und wie dieselben durch die Lohnbewegung daselbst doch auf 8-9 Mk. und in Ausnahmefällen noch höher stiegen. Auch die weltberühmt gewordenen Uebelstände freiste der Redner. Kollege Wodentanz-Schwabach schildert die Löhne daselbst, welche 3, 4, höchstens 5 Mk. betragen, während jetzt Minimallohne von 5-7.50 Mk. und 9 Mk. trotz der denkbar schwierigsten Verhältnisse durch die Lohnbewegung erzielt wurden. Auch ähnliche Mißstände waren genügend vorhanden, doch ist in dieser Beziehung auch schon eine nennenswerthe Verbesserung eingetreten. Kollege Kapp-Fürth berichtet über schlechte Behandlung, ungenügende Kost und mangelhafte Logis, auch sonstige sanitäre Uebelstände fehlen nicht. Kollege Brodmurm-Fürth berichtet dementsprechend. Kollege Frick-Kulmbach berichtet über die minimalen Löhne, welche zwischen 4 und 8 Mk. schwanken, doch sind auch manchmal noch niedrigere Löhne am Plage. Die Bundesratsverordnung kennt man in vielen Fällen noch nicht, oder dieselbe wird nur schlecht beachtet. Die Arbeitszeit währt vielfach von 11 Uhr Nachts bis 2 und 3 Uhr Nachmittags. Die Kost ist gerade nicht zu loben, doch wird sie durch 2 bis 3 Glas Bier täglich, die verabreicht werden, ergänzt. Frick- und Abendbrot wird verabreicht. Die Sonntagruhe wird nur in ganz außergewöhnlichen Fällen durchbrochen. Sanitäre Mißstände sind leider auch viel vorhanden. Rudriegel-Bayreuth berichtet annähernd wie Frick-Kulmbach. Löhne von 3, 4 bis 8 Mk. sind auch hier noch am Plage. Das Anknüpfen hat den Grundsatz wie die meisten derselben: „Wer gut schmirt, der gut fährt!“ Die Mißstände sind hier bald noch schlimmer als in Würzburg. Herpich-Nürnberg erstattet den Bericht für Nürnberg. Löhne von 1.50 bis 3 Mk. waren bei Gründung der dortigen Zählstelle am Plage, theils bei schlechter Kost und mangelhaftem Logis, während jetzt 6-7 Mk. den jüngeren und 9-10 Mk. den älteren Kollegen gezahlt werden. Auch schilderte Kollege Herpich das mitleidige Verhältnis, welches durch sechs am Ort anwesende Vergnügungsvereine geschaffen ist, und wo jeder Verein dem anderen den Vorrang abtrotzen will, indem er die meisten Vergnügungen bietet. Auch denken viele Kollegen immer noch daran, einmal Häckermeister zu werden, trotzdem Nürnberg bei 24000 Einwohnern bereits 600 Bäckereien (einschließlich einer großen Zahl sogenannter Brotfabriken) besitzt und die Konkurrenz die sonderbarsten Blüten zeitigt. (So doch ein Meister bekannt, der 15 alte Drei-Wennig-Brote für 20 Pfg. verkauft.) Dabei ist noch immer die Einführung aus 10-15 auswärtigen Bäckereien und Brotsorten zu berücksichtigen. Es werden auch noch Erhebungen über Kulmbach, wo bei einer Einwohnerzahl von 8-9000 circa 40 Betriebe, Schwabach bei der gleichen Zahl 30 Betriebe und Bayreuth bei 30-35000 Einwohnern an die 100 Betriebe sich befinden, angestellt. Söhlein-Nürnberg führte aus, daß die Kost oftmals mangelhaft, in vielen Fällen sogar schlecht zu nennen sei. Die Löhne seien nach seiner Ansicht nicht gerade niedrig, doch seien die sanitären Zustände zu wünschen übrig; jedoch meinte er, man könne alles durch eigenes Buthun regeln, was er aber bereits durch seine nächsten Ausführungen, daß er deshalb bereits einige Mal entlassen wurde, selbst widerlegte. Rehrer-Nürnberg schloß sich den Ausführungen des Kollegen Söhlein an. Auch führten beide aus, im Bäckergehilfen-Verein mit allen ihnen zu Gebote stehenden Kräften für ein gütliches Zusammenleben mit dem Verband zu sorgen. In der Diskussion ergriff Kollege Gagner das Wort, indem er kurz die Situationsberichte der Delegierten zusammenfaßte und ausführte, daß das Benommene bereits ans Unglaubliche grenze und solche

Mißstände nur durch eine kräftige Organisation zu beheben sind.
Nach kurzer Debatte ging man zum zweiten Punkt der Tagesordnung über, welcher lautete: „Welche Ursachen liegen den heute so häufig vorkommenden Sozialbewegungen zu Grunde und wie stellen wir uns dazu?“ Referent Kollege Gahner führte in klarer und verständlicher Weise aus, wie die Verhältnisse gebessert werden können. Auch nennenswerte Vergleiche zwischen den Einnahmen der Arbeiter und denen der Arbeitgeber führte er an, daß bei den größeren Unternehmern das Einkommen so groß ist, daß 7000 Arbeiterfamilien nicht einmal zu verzehren hätten, was ein Einzelner dieser Art verfrachtet, und doch trachtet dieser sein Glück immer noch mehr zu steigern. Auch führte er die wichtigsten Ursachen der Sozialbewegungen und Streiks an, dabei betonend, daß man nicht gerade von dem Standpunkt auszugehen braucht, die Meister mit kleinen Forderungen zum Bewilligen bewegen zu können, da schon die verschiedensten Fälle bewiesen haben, daß die Meister den kleinsten Forderungen den größten Widerstand entgegensetzten. Zum Schluß des über eine Stunde währenden Referats forderte Kollege Gahner die anwesenden Kollegen auf, in ihren Orten dahin zu wirken, daß überall der Verband bald festen Fuß fassen wird, und dort, wo schon eine Zahlstelle besteht, diese noch kräftiger zu fördern, was die Delegierten durch folgende Resolution bekräftigten: „Die heute am 23. August in Gärth verlassenen Delegierten der Bäckergehilfenvereine und Metallgeschäften des Deutschen Bäckerverbandes Nordbayerns sind nach den Situationsberichten der einzelnen Orte zu der Ueberzeugung gelangt, daß überall die Lage der Bäckergehilfen viel zu wünschen übrig läßt und verbesserungsbedürftig ist. Die Ausführungen der einzelnen Redner haben bewiesen, daß, so etwas zur Verbesserung unserer Lage geschehen, alle persönlichen Meinungsverschiedenheiten, wie Diferenzpunkte der verschiedenen Vereine, beseitigt werden müssen und nur durch ein gegenseitiges Zusammenwirken, vor allem durch eine geschlossene Organisation dies erreicht werden kann. Die Delegierten gehen mit dem Gelübnis nach Hause, an ihren Orten die Gedanken und die Ideen des Verbandes weiter zu verbreiten, desgleichen für die Ausbau der bestehenden Verbände, wie für Neugründung von solchen wirken zu wollen. Uns zum Aus, den Ausbeuten zum Trub.“ Kollege Gahner kam in seinem Schlußwort noch auf die Resolution zu sprechen, worauf die Versammlung mit einem Hoch auf das Gedeihen des Verbandes geschlossen wurde.

Gewerkschaftliches.

Eine mißglückte Agitationstour. Der in der Nr. 32 unseres Blattes erschienene Agitationsbericht des Kollegen Heeren giebt der Günther'schen Bäcker- und Konditorzeitung Veranlassung, sich unter der eigenen Signatur in häßlichen Betrachtungen über die Gehilfenbewegung in Mitteldeutschland zu ergehen. Nach dem erst die vom Kollegen Heeren im 5. Gau abgehaltenen Versammlungen in der bekannten geschäftigen Weise gloriös werden, heißt es zum Schluß: „Das Resultat war gewiß ein gründliches Fiasko. Auf einer zehntägigen Agitationstour, auf der der Herr Agitator doch auch leben muß, Tagesgelber u. gebraucht, werden ganze 18 neue Mitglieder gewonnen, einige Versammlungen können gar nicht stattfinden, weil die Gesellen von den Bäckeraposteln offensichtlich gar nichts wissen wollen. Hoffentlich haben die Wanderredner eingesehen, daß in Mitteldeutschland ihre Weizen nicht blüht und blähen nach solch „glänzenden Erfolgen“ lieber zu Hause, sparen sie wenigstens das schöne Geld.“ Das es der Bäcker- und Konditor-Zeitung sowie ihrer Hintermänner jehnischer Wunsch ist, unsere Agitation eingekerkelt zu sehen, ist uns bekannt. Wir finden es daher auch begreiflich, wenn das verächtliche Meisterorgan von einem „Fiasko“ der vom Kollegen Heeren jüngst unternommenen Agitationstour spricht, zumal wir wissen, wie leicht der Wunsch Vater des Gedankens wird. Aber die Naivität, welche sich in dem Schlusssatz der von uns vorstehend zitierten Auslassung ausdrückt, ist selbst für ein Organ, das für seine Beurteilung die geistigen Qualitäten seiner Redner als wichtige Widerlegungsgründe in Anspruch nehmen darf, zu stark.

Natürlich fällt es uns nicht entsetzt ein, den edlen Seelen von der „B. u. K.-Ztg.“ ihre Freude zu lassen. Mögen sie sich so viel und so lange sie wollen, an eingebildeten Misserfolgen unserer Agitation ergötzen; unersättlich ist ihnen herzlich gegönnt. Aber etwas mögen sich die Herren denn doch gesagt sein lassen. Auch ein wirklicher Misserfolg würde nicht im Stande sein, uns auch nur einen Augenblick in unserer Agitation aufzuhalten. Wir wissen aus innerer Erfahrung, daß wir bei unserer Tätigkeit immer und immer wieder Schwierigkeiten und Hindernisse zu überwinden haben, um vorwärts zu kommen, wir wissen aber auch, daß solche Widrigkeiten von uns schließlich stets noch überwältigt wurden. Kein Hindernis, sei es noch so groß, kann also an irgend einem Punkte unserer Agitation Halt gebieten. Was uns in unserem Gange aber hauptsächlich stählt, ist — wir können der „B. u. K.“ das Geheimnis verraten — das Bewußtsein, zu kämpfen nicht nur für unsere materiellen Interessen, sondern auch für die Sache der Humanität und der Kultur. Ob die Redner der „B. u. K.“ und ihr Heerband für diese unwägbareren Dinge das nötige Begriffsvermögen besitzen, glauben wir allerdings bezweifeln zu müssen.

Die Bewegung unserer Kollegen in den Vereinigten Staaten Nordamerikas schreitet, wie wir im Artikel unseres amerikanischen Bruderorgans „The Bakers Journal“ entnehmen, rüstig vorwärts. In allen Theilen der großen Union hat unser nordamerikanischer Bruderverband in letzter Zeit Erfolge zu verzeichnen.

Die Waffe des Boykotts scheint von unseren amerikanischen Kollegen ebenso schneidig wie erfolgreich gebraucht zu werden. In Sacramento in Californien haben unsere Kollegen z. B. durch einen erfolgreich durchgeführten Boykott, der in einem Berichte aus diesem Orte als der größte und bitterste Boykott bezeichnet wird, der an der Pacificküste bisher vorgenommen, die größte Bäckereirma, der riesige Kapitalien zur Verfügung standen, zur Aufgabe des Geschäftes (nachgeben wollte der Unternehmer nicht) gezwungen.

Das auch in den Vereinigten Staaten Erlaß und Durchführung von Gesetzen zweierlei ist, geht daraus hervor, daß unser Bruderorgan die Nothwendigkeit betont, in Newyork eine Kampagne zur Durchführung des Backstubeengesetzes einzuleiten.

Der Gesamteindruck, den man durch die Lektüre des Eingangs genannten Artikels erhält, ist, daß in dem Internationalen Verbands der Bäcker und Konditoren von Amerika frisches Leben pulst, und man findet daher den Stolz berechtigt, mit welchem unser Bruderorgan seine Betrachtungen wie folgt schließt:

„Alle diese Bemühungen und Kämpfe in den verschiedensten Theilen unseres Erdtheiles sind Zeichen gelunden Lebens in unserem großen Internationalen Verbands. Die Bäckerarbeiter pflanzen die Zeichen ihres Fortschrittes weiter und immer weiter, der Freiheit und wahren Männlichkeit zu. Sie — wenigstens eine feste zunehmende Zahl unter ihnen — haben begreifen, daß ihre Emanzipation nur auf ihnen allein beruht und stehen nicht zurück, Hand ans Werk zu legen. Sie haben diese Aktionen begeistert den Schwankenden, die den bösen Engel des Zweifels und der Bagatel, der sich zeitweilig selbst dem Stärksten nähert, wegschmeißen und können den tapferen Kämpfern für unsere heilige Sache neues Leben und neue Thätigkeit ein.“

Vom Kampf um den Ruhetag in Oesterreich. Unsere österreichischen Kollegen kämpfen, wie bekannt, einen harten Kampf um die Durchführung des ihnen gesetzlich gewährleisteten Ruhetages. Es scheint, als ob sie hierbei in letzter Zeit in höherem Maße als bisher die Unterstützung der berufenen Behörden finden würden. Unser österreichisches Bruderorgan, „Der Zeitgeist“ berichtet aus Baden in Niederösterreich:

„Die Durchführung des Ruhetages macht dank dem anerkannterwerthen Einschreiten der Bezirkshauptmannschaft rasche Fortschritte. Binnen 3 Wochen wurden die eingelaufenen Anzeigen erledigt und die angezeigten Meister zu je K 20 Geldstrafe verurtheilt und erhielten einen strengen Verweis. Für den Fall, als sie auch weiter das Gesetz mißachten sollten, wurde ihnen eine Strafe von K 100 in Aussicht gestellt. So haben denn bereits sechs Bäckereien, mehr der „Noth gehorchend, als dem eigenen Erbe“, den Ruhetag eingehend, während die übrigen Bäckereien sich durch eine Lohnerhöhung aus der Schlinge zu ziehen suchen. Dieser Nothbehelf wird aber wohl nicht lange vorhalten, denn das Gesetz ist erst mit der Durchführung des Ruhetages erfüllt. Unbeirrt von jeder Lohnerhöhung wird gegen die die Grundbedingung menschlichen Wohlbefindens mißachtenden Meister so lange mit Anzeigen vorgegangen werden, bis sie ihren Gehilfen den gesetzlichen Anspruch auf den Ruhetag voll und ganz gewährleistet haben.“

Hoffentlich findet das Beispiel der Bezirkshauptmannschaft Baden bei den Bezirkshauptmannschaften anderer Städte entschiedene Nachahmung. Es ist fast unverständlich, daß diese bisher so wenig für die Durchführung eines Gesetzes gethan, zu deren Hütern sie bestimmt erscheinen.

Briefkasten.

Die Streitenden in Kiel. Die Delegationskosten zu den Gaufonferenzen tragen die Mitgliedschaften, während nach dem Beschlusse des Münchener Verbandstages die Delegationskosten zu den Verbandstagen jezt die Hauptkasse trägt. Hierdurch, wie durch Uebernahme der Reiseunterstützung auf die Hauptkasse sind die Ausgaben der Mitgliedschaften gegen früher verringert, trotzdem der in denselben verbleibende Prozentsatz der Beiträge nicht herabgemindert worden ist, so daß sie auch ganz gut im Stande sein müssen, die Kosten der Gaufonferenzen zu tragen.

Mehrere Schriftführer von Mitgliedschaften, die stets erst Donnerstag oder Freitag die Versammlungsanzeigen für die betr. Nummer einsehen, machen wir darauf aufmerksam, daß nur solche Anzeigen auf Aufnahme zu rechnen haben, die spätestens Donnerstag Morgen mit der ersten Post eintreffen.

H. A., Köln a. Rh. Den Ansichtsarten-Sport zu fördern, dazu fehlt dem Beamten des Verbandes die Zeit und auch die Lust, er hat Wichtigeres zu thun, als Ansichtsarten zu versenden.

St. A., Bayreuth. Nr. 22 für Aufnahme und Beiträge von 22 Mitgliedern erhalten. Das Material zur Gründung der Mitgliedschaft ist abgehandelt.

Kollegen von Bad Reichenhall und Umgebung!

Durch die beiden Versammlungen vom Juli und August haben wir uns eine Organisation geschaffen. Alles jubelte den Herren Referenten zu, Viele waren der Meinung, weil eine Zahlstelle gegründet ist, es müßte sich die Lage der Bäcker sofort verbessern. Ich als Einzelner war von einem solchen Erfolge selbst überrascht. Es ist mir später der Gedanke gekommen: das ist ja bloß ein Strohhalm, welches, so schnell wie es genommen ist, verblühen wird und wenn die Kollegen einmal aus dem Bereiche der Zahlstelle hinaus sind, so denken sie nicht mehr daran. Kollegen! An Euch ist es nun zu zeigen, daß dies kein Strohhalm war, bleibet dem Verbands treu, wo immer Ihr seid, tretet, wenn sich an diesem Orte, wo Ihr Arbeit bekommt, eine Mitgliedschaft befindet, dieser ungesäumt wieder bei. Lest fleißig die Fachzeitung, werbet neue Mitglieder, bildet Euren Geist und vergrößert Euer Wissen, durch Lesen sozialpolitischer Schriften, damit auch wir Bäcker von Reichenhall sagen können: Wir haben auch ein Glied zur großen idealen Kette geschmiedet, welche die Bäcker von ganz Deutschland vereint.

Darum rufe ich Allen abreisenden Kollegen ein herzliches Lebet wohl zu.

Auch den hierbleibenden Kollegen möchte ich ans Herz legen, trägt bei in dieser Weise zur Stärkung unserer jungen Zahlstelle, so daß wir im Frühjahr unangewandt dastehen und den ankommenden Kollegen mit dem Beispiele vorangehen und diese sagen werden: Dieser soch' strammen Organisation, wie sie hier besteht, freien wir auch bei; trotz alledem!

Johann Lehner, Vertrauensmann.

Achtung!

Der bisherige Kassirer der Mitgliedschaft Gotha, August Hermann Otto Schröder, geboren am 10. Oktober 1880 zu Budau bei Magdeburg hat Gotha plötzlich verlassen, ohne dem Vorstehenden der Mitgliedschaft das Verbands-Material abzuliefern und ohne mit demselben abgerechnet zu haben. Derselbe wird aufgefordert, sofort seine Pflichten zu erfüllen und diese Angelegenheit in Ordnung zu bringen, andernfalls die Anzeige

bei der Behörde erfolgt. Die Mitglieder, denen die Adresse desselben bekannt ist, werden ersucht, dieselbe sofort dem Verbandsvorstand mitzutheilen. Vermuthlich hat er sich nach Erfurt oder Weimar begeben.

Der Verbandsvorstand. A. A.: D. Allmann, Vors.

Anzeigen.

In einem größeren Industrieorte Thüringens ist eine neuengerichtete

Bäckerei

in einem neuerbauten Eckhause einer belebten Straße zu verpachten oder zu verkaufen.

Offerten unter El. K. 30 bitte in der Geschäftsstelle des Bl. niederzulegen.

Handwritten signature

Deutsche Gewerkschafts-Stenographie-System Wendts erlernt ein jeder ohne Ausnahme rasch durch das Buch Die Stenographie und ihre Nothwendigkeit in der deutschen Arbeiter-Bewegung nebst vollständigem Lehrbuch zum Selbstunterricht der Deutschen Gewerkschafts-Stenographie von Fr. Dönnicke. Preis nur 80 Pfg. Mehrere zu lesen! Großartiger Erfolg! Gegen Einsendung von 80 Pfg. direkt vom Verfasser zu beziehen. Adresse: Fr. Dönnicke, Mühlhausen i. Th.

Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW., Benthstr. 2.

Neu-Erscheinungen:

Gruppenbild der sozialdemokr. Reichstagsfraktion.

Zusammengestellt im August 1900.

Größe 50x65 cm. Preis 60 Pfg. Porto 20 Pfg. Dieses auf feinem Glanzkarton nach neuen Photographien sauber hergestellte neue Gruppenbild enthält alle bis August in Nach- und Ersatzwahlen gewählten Abgeordneten.

Portrait Wilhelm Liebknechts

in Original-Kupfer-Radierung auf Chinapapier 53x40 cm. Preis 1.50 Mk.

Dieses wirkliche Kunstblatt, zu dem als Gegenstücke die Porträts von Bebel und Singer in gleicher künstlerischer Vollendung erschienen sind, bildet als würdiges Andenken an unseren großen Vorkämpfer den schönsten Zimmerschmuck.

Café Wittelsbach.

München. Herzog Wilhelmstraße. München.

Jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag:

Hauptversammlungsplatz der Bäcker Münchens.

Versammlungs-Anzeiger.

Unter dieser Rubrik geben wir alle Versammlungen bekannt, von welchen uns vor Redaktionschluss Mittheilung gemacht wird und welche in der folgenden Woche der betr. Nummer des Fachblattes stattfinden sollen.

Die Gau-Konferenz des 5. Gaus findet am Sonntag den 23. September, Vorm. 11 Uhr, bei H. Wiele, Knochenhauerstr. 7, in Hannover statt.

Altona. Mitgl.-Vers. Mittwoch den 5. Septemb., Nachm. 4 1/2 Uhr, b. Eckhoff, Gr. Freiheit 58-60.

Bad Reichenhall. Mitgl.-Vers. Mittwoch den 5. Sept. im Gasthof „Der blauen Traube“.

Böhm. Döfentl. Vers. Sonntag den 3. September, Nachm. 4 Uhr, bei Förster, Mollteplaz.

Bayreuth. Döfentl. Versammlung am Donnerstag den 6. September im bekannten Lokal.

Braunsw. Sonntag den 9. Septemb., Nachm. 3 Uhr, Mitgl.-Vers. im „Gewerkschaftshaus“ Werder 32.

Bremen. Mitgl.-Vers. Sonntag den 2. Septemb., Nachm. 3 1/2 Uhr, bei Herrn Kutsche, Jakobstr. 28.

Cottbus. Mitgl.-Vers. Dienstag, 11. Septemb., Nachm. 4 Uhr, bei Pest, Schloßstr. 12.

Dortmund. Döfentl. Versammlung Sonntag den 16. Sept., Nachm. 4 Uhr, im Verbandslokale, Zimmerstr. 53.

Dresden. Mitgl.-Vers. Donnerstag den 6. Sept., Nachm. 4 Uhr, in der „Klosterstraße“, Pilsnergasse.

Dresden. Döfentl. Vers. Donnerstag den 13. Septemb., Nachm. 1/2 Uhr, im „Erianon“, Schützenplaz. (Ref. Koll. Allmann, Hamburg.)

Horst. Mitgl.-Vers. Sonntag den 9. September, Nachm. 3 Uhr, bei Kahle, Bahnhofstr.

Hamburg (Großbäder). Mitgl.-Vers. Donnerstag den 6. Sept., Ab. 7 1/2 Uhr, b. Kammerher, Zeughausmarkt 31.

Hannau. Mitgl.-Vers. Dienstag den 4. September, Nachm. 5 Uhr, im Lokal „Stadt Frankfurt“.

Hannover. Mitgl.-Vers. am Donnerstag den 6. Sept., Nachm. 3 Uhr, bei H. Wiele, Knochenhauerstr. 7.

Hannover. Döfentl. Vers. am Dienstag den 18. Sept., Nachm. 5 Uhr, im Saale des „Ballhof“. (Ref. Kolleg. Briesborn, Berlin.)

Harburg. Mitgl.-Vers. am Mittwoch den 5. September, Abends 6 Uhr, bei Lüssenhop, 1. Bergstr. 7.

Lübeck. Mitgl.-Vers. Sonntag 2. Septemb., Nachm. 3 Uhr im Vereinshaus, Johannisstr. 50.

Münchberg. Mitgl.-Vers. Dienstag den 4. Sept., Nachm. 1/6 Uhr, im „Goldnen Adler“, Döschmannsplatz.

Rosenheim. Mitgl.-Vers. Sonntag den 16. Septemb. im Gasthaus „Frühlingsgarten“, Nachm. 2 Uhr.

St. Johann-Saarbrücken. Mitgl.-Vers. am Sonntag den 2. Sept. Nachm. 3 Uhr, im „Kaiseraal“, Dafenstr. 9.

Wei.-ar. Mitgl.-Vers. am Dienstag den 4. September in Lönndorf's Restaurant, M. Kirchgasse 9.

Redaktion und Verlag: D. Allmann, Hamburg, Gr. Neumarkt 28.

Ausg. von Fr. Meyer, Hamburg-Eilbek, Friedenstr. 4.